Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 34

Artikel: Maurice Zermatten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648912

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

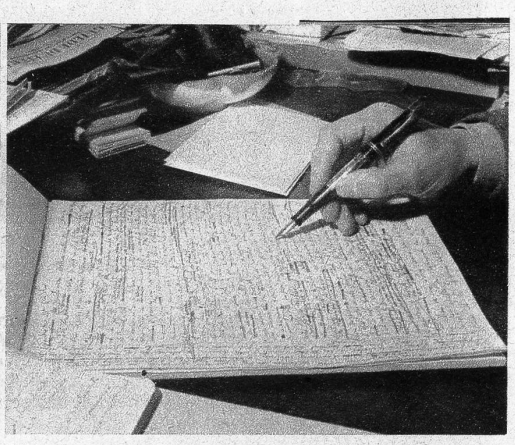
Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Sitten, der Hauptstadt des Wallis, lebt der Dichter, der heute als der literarische Repräsentant seiner schönen Heimat gilt. — Das Haus im Vordergrund ist sein Heim

Maurice ZERMATTEN

Nach der Arbeit ist gut ruhen! Die Lese-Ecke, in der wir den Dichter und seine Frau bei einem Glase guten Fendants antreffen



Eine Manuskriptseite, die zeigt, dass der Dichter an seinem Werk viel und gewissenhaft herumfeilt, um ihm eine präzise Form zu geben

dasitzen, muss man doch merken, dass sich etwas ereignet hat. Hängen die Sorgen mit der Ausstellung zusammen?»

«Ja.»

«Wollen Sie mir nichts sagen? fragte sie weich.

Statt einer Antwort zog er aus seiner Brieftasche eine Zeitung, in der durch einen roten Strich ein Artikel angezeichnet war.

«Hier!» sagte er.

Er beobachtete sie, während sie las. Auf ihrer Stirn erschien eine feine Falte über der Nasenwurzel.

«Wie kann man nur so lieben!» wunderte er sich über die Gefühle, die ihn jedesmal beherrschten, wenn er Sybil betrachtete. Er schrak zusammen, als sie aufsah und wieder mit ihm sprach.

«Das ist infam», sagte sie zornig.

«Ja, nicht wahr?»

Ullmann lächelte noch immer versonnen. Sybil schüttelte den Kopf. War der Arme so erschüttert, dass er sich seltsam benahm?

«Wer hat das geschrieben?» fragte sie energisch.

«Irgendein verfluchter Journalist.»

«Kritiken werden meist von Kritikern geschrieben, von freien Mitarbeitern», belehrte sie ihn.

«Also, irgendein dreimal verfluchter Kritiker und die Zeitung hat es abgedruckt», beharrte er ärgerlich.

«Es ist eine Bosheit, nicht ein einziges Wort über meine Arbeiten zu verlieren und mich einfach als Nazi zu verschreien, bloss weil ich nach 38 noch in Wien geblieben bin!»

Aber das ist doch nur eine Zeitung, die

Wer den Boden des Wallis betritt, kommt in einen Kanton, der eine Eidgenossenschaft für sich bildet. Wohl hat er seit seinem Eintritt in den Bund, der im Sommer 1815 erfolgte, helvetische Züge angenommen. Aber wenige Gebiete der Schweiz wurden durch die Neuzeit so wenig abgeschliffen und schablonisiert wie das Wallis, von dessen Bodenfläche beinahe die Hälfte unfruchtbar ist. Das bedingt ein hartes, arbeitsames Leben, eine herbe Rasse, die nicht nur den feurigen Fendant trinkt, sondern auch trockenes, monatealtes Brot und selbstgemachten Käse isst. Es ist überhaupt ein Land ungeheurer Gegensätze. In der Höhe die buckligen Gletscher, die wie Schildkröten in der Einsamkeit brüten, in der Tiefe die junge Rhone, die wie ein junger, feuriger Stier in die Arme des Genfersees galop-

Wertvolle Originalgemälde schmücken das Bibliothekzimmer des 34jährigen Schriftstellers, der heute neben Ch. F. Ramuz zu den bekanntesten Erzählern der Westschweiz gehört

piert. Windzersauste Arven in den steilen Seitentälern, samtbraune Holzhütten und friedliche Herden — im Haupttal moderne Fabriken, Paläste und Kathedralen, Erdbeeren, Aprikosen und Pappeln, die wie Grenadiere stramm ausgerichtet sind.

In diesem wunderlichen Land wurde Maurice Zermatten vor 33 Jahren geboren. Man muss sein Heimatdorf, St. Martin, wo der Vater Lehrer war, in nahezu 1400 Metern Höhe im lärchengrünen Val d'Hérens suchen; es ist eine Gemeinde, die schon im 13. Jahrhundert den Chronisten bekannt war. Dort wird alljährlich die feierliche Prozession gefeiert, die den Namen «Fête-Dieu» trägt, denn seine Einwohner hängen treu am katholischen Glauben. Als Schüler ist der aufgeweckte Maurice dann nach Freiburg gekommen — in jene mittelalterliche Stadt, von der sein Lehrer Gonzague de Reynold behauptete, dass sie die Franzosen in den Reichtum der germanischen Kultur, und die Deutschen in das Geheimnis der lateinischen Harmonie einführe. Aber nach vollendetem Studium kehrt der junge Zermatten wieder in das heimatliche Wallis zurück. Er wurde am Collège in Sitten zum Lehrer für Französisch und Geschichte gewählt. Dort lebt er noch heute: ein Mann, der den Rat «Wirke, solange es Zeit ist» treu und klug erfüllt. Die freie Zeit, die ihm die Schule lässt, gilt systematisch der Schriftstellerei, in der er heute eine eigene Physiognomie besitzt. Auf unsere Frage, womit er sich gegenwärtig beschäftige, antwortete er: Mit dem Roman «Le Jardin des Oliviers», der vor der Vollendung steht.